

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

238 (10.10.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1038325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1038325)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Noon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 238.

Dienstag, den 10. October 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 8. October. Die Nachrichten aus Baden-Baden über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin lauten noch immer nicht so erfreulich, als das eine völlige Herstellung in Bälde zu erwarten wäre. Allerdings sind Fortschritte zum Bessern constatirt, aber diese machen sich nur sehr langsam bemerkbar, was bei der angegriffenen Constitution der hohen Frau auch gar nicht anders zu erwarten ist. Von entschiedener günstiger Wirkung sind die Thermalbäder, welche die Kaiserin jetzt braucht und von denen sich die Aerzte mit der Zeit eine sich noch steigende Wirkung versprechen.

Der von der Kaiserin gelegentlich des im Jahre 1880 in Frankfurt a. M. stattgehabten zweiten Vereinstages der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz ausgesetzte Preis von 3000 Mark für die beste Lösung der Aufgabe: „Ausarbeitung eines Handbuchs zur Anleitung für die vorbereitende Thätigkeit der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz im Frieden und im Kriege“ ist am 30. September zur Entscheidung gelangt und der Arbeit des königlich sächsischen Geheimen Regierungsraths von Kriegern zugefallen. Preisrichter waren der Geheimrevisor von Weech in Karlsruhe, Regierungsrath v. Müller in München und Sanitätsrath Dr. Brinmann in Berlin.

Aus Wien wird vom 7. gemeldet: Der König von Sachsen reist morgen nach Dresden ab. Der Prinz Wilhelm von Preußen verweilt noch einige Tage in Wien. Am Sonntag und Montag finden in Schönbrunn zu Ehren der fürstlichen Gäste Galadinerer statt.

Nach dem neuesten „Militär-Wochenblatt“ ist die Dienstleistung des Prinzen Wilhelm, Majors à la suite des 1. Garde-Regiments z. F. und des Garde-Fusaren-Regiments, bei dem letztgenannten Regiment vom 1. October d. J. ab noch auf weitere sechs Monate verlängert.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Verordnungen, betreffend die Einberufung der Bezirks- und Kreisräthe und betreffend die Festsetzung der Wahltermine für die Wahlen zum Landesausschuß in Elsaß-Lothringen.

Zu den Gerüchten, welche nachgerade auch den Charakter der „Eeschlange“ angenommen haben, gehört die jüngst von der „B. V.-Ztg.“ gemachte Angabe, daß zwischen Deutschland und England Verhandlungen wegen Abtretung der Insel Helgoland an Deutschland stattfinden. Gegenüber dem erneuten Auftauchen dieser Nachricht wird anderweitig mit Bestimmtheit versichert, daß dieselbe jetzt wie früher jeder Begründung entbehrt.

Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß es die Staatsanwaltschaft angeht hat, auf Grund von

Anzeigen seitens Auswanderer gegen Auswanderungs-unternehmungen resp. Agenten einzuschreiten, weil die betreffenden Denuncianten Berlin bezw. Deutschland verlassen hatten, ehe ihre gerichtliche Vernehmung bewirkt werden konnte, ohne welche die Beschuldigten einer strafbaren Handlung nicht überführt werden können. Es ist in Folge dessen seitens des hiesigen königlichen Polizeipräsidiums für geboten erachtet worden, diese Auswanderer, weil Gefahr im Verzuge ist, behufs ihrer sofortigen Vernehmung der königl. Staatsanwaltschaft zuzuführen, welche dann das Weitere veranlassen wird.

Das Gesetz, betreffend die Bezeichnung des Rauminhalts der Gefäße, in welchen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen, dürfte demnächst eine sich auf die Flaschen beziehende Ergänzung erfahren. Bekanntlich schließt das in Rede stehende Gesetz von seiner Wirkung die Flaschen, in denen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen, aus. Es haben sich aber bei dem vielfach vorkommenden Verkauf von Flüssigkeiten in Flaschen — so namentlich bei Getränken, wie Bier, Wein, Biqueur, namentlich aber bei dem die ärmere Bevölkerung betreffenden Verkauf von Petroleum in Flaschen, so viele Unzuträglichkeiten gezeigt, daß auf desfallsige Anfragen der Reichsverwaltung seitens der Polizei- und anderen Verwaltungen mit aller Entschiedenheit der Wunsch zu erkennen gegeben worden ist, zu dem obengenannten Gesetz eine Novelle zu erlassen, welche auch die Flaschen einer Eichung nach ihrem Inhalt unterwirft. Dem Reichstage dürfte demgemäß in der nächsten Frühjahrssession eine hierauf bezügliche Vorlage des Bundesrathes zugehen.

Die „Nationalliberale Correspondenz“ macht zu dem Wahlausrufe der Centrumpartei folgende Bemerkung: „Er ist erheblich schroffer und schärfer abgefaßt und macht der Regierung bittere Vorwürfe, an dem Stillstand des Friedenswerkes schuld zu sein, indem sie nicht nur von einer organischen Revision der Reichspolitischen Gesetzgebung nichts wissen wolle, sondern nicht einmal von den ihr in dem Juli-gesetz verliehenen Vollmachten Gebrauch gemacht habe. Die Staatsregierung sei hinter den Wünschen der parlamentarischen Mehrheiten zurückgeblieben, welche durch Zustimmung zu dem Antrag Windthorst auf Abschaffung des Internirungsgesetzes und zu dem neuesten Kirchengesetz die Vereinnahmung kundgaben, den drückendsten Beschwerden des katholischen Volkes abzuhelfen. Nur eine organische Revision der ganzen Maßgesetzgebung könne zum Frieden führen. Worin diese bestehen soll, wird nicht gesagt; man weiß aber, daß sie darin bestehen soll, die Maßgesetzgebung aller ihrer wichtigsten und wirksamsten

Bestimmungen zu berauben, bis sie gar keinen Werth mehr hat. Die Berufung auf die parlamentarischen Mehrheiten, welche, im ultramontanen Sinne, friedliebender seien als die Staatsregierung, enthält eine dringende Mahnung an alle Liberalen vor der Zustimmung zu weiteren Windthorst'schen Anträgen, deren wir ja auch im neuen Landtage wieder ohne Zweifel welche zu erwarten haben.“

Wie die „Danz. Ztg.“ aus Marienburg mittheilt, sind die beiden Telegraphenbeamten, bei welchen vor einiger Zeit Hausdurchsuchung gehalten wurde, um den Urheber eines an den Kaiser pseudonym gerichteten Immediatgesuchs wegen Aufbesserung der Lage dieser Beamten zu ermitteln, jetzt nach Sydtkuhnen und nach Gleiwitz verlegt worden.

Die gegenwärtig in Danzig unter der Leitung des Directors des Allgemeinen Kriegsdepartements, General-Lieutenant v. Verdy, stattfindenden Uebungen sind keine eigentlichen Festungsmandöver; es ist darunter vielmehr eine Festungskrieg-Uebung zu verstehen, welche in der Manier der Generalstabereisen sich meist theoretisch abwickelt, so daß die Verwendung von Truppenkörpern dabei ausgeschlossen ist. Der Hauptsache nach handelt es sich bei diesen Uebungen um die Darstellung des Angriffes auf eine moderne Festung sowie um die Maßnahmen, welche die Vertheidigung dagegen ergreift. Zu ersterer gehört auch ein Theil des Feldkrieges, insofern es sich um die ersten Stadien eines Festungsangriffes, also um die Einschließung der Festung mit Truppen handelt, während zu den letzteren auch alle Maßregeln zählen, welche sich auf die Ausstattung der Festung mit Wohnräumen, Lazarethten, die gegen feindliche Artilleriefeuer gesichert sein müssen, sowie auf die Verproviantirung der Besatzung beziehen. Dabei werden gleichzeitig schwebende Fragen in Bezug auf die verschiedenen Angriffsarten sowohl artilleristischer als fortificatorischer Natur eingehend erörtert, weshalb zu diesen Uebungen besonders tüchtige Officiere ausgesucht werden, von denen ein großer Theil dem Generalstabe angehört. Die Dauer der Danziger Uebung ist auf vierzehn Tage bemessen.

Aus einer Rede, welche der Abg. E. Richter am Freitag im ersten Berliner Wahlkreise vor einem tausendköpfigen Zuhörerkreis hielt, möge nachfolgende beachtenswerthe Stelle hervorgehoben sein: „In Ungarn sind es die Herren Stoczky und Onody, welche die Judenhegen mit ihren Krawallen heraufbeschworen haben, dieselben Herren mit welchen Stöder jüngst in Dresden konferirte. Nur gleich und gleich gefellt sich gern und nur unserem Arbeiterstande, der diese Hezereien verachtet, ist es zu danken, daß ähnliche Gräueltaten bei uns noch nicht vor-

1) Aus unserer Zeit.

Roman von Theodor Ritter.

(Fortsetzung.)

Geräuschlos erhob sie sich und legte behutsam das schlafende Kind auf ein schwellendes Sopha. Elise trat ein; Marie Gruner gab ihr die nöthigen Weisungen, ihre und des Knaben Garderobe zu packen, sie selbst werde ausgehen, aber rechtzeitig zurück sein zur Fahrt nach der neuen Wohnung. Dann ging sie nach ihrem Ankleidezimmer und dort schweifte unter traurigem Lächeln ihr Blick über die ebenso zahlreiche wie kostbare Garderobe hin: wie paßte diese zu ihren jetzigen Verhältnissen? — Ein elegantes Kostüm nach dem andern nahm sie von den Haken ab, musterte es und hing es wieder hin — keines wollte ihr passend erscheinen für ihre nunmehrige Lage. — Ja, Marie hatte es wohl verstanden, die elegante Frau des Millionärs zu sein, den ihr ungezählt gebotenen Reichtum zu genießen; sie hatte sorglos sich dem wirbelnden Strudel des ungezügelterten Genusses überlassen — sollte und mußte doch jenes nun so plötzlich, jäh beendete tolle Treiben dazu dienen, eine Stimme in ihrer Brust zu ertönen, welche sie nicht hören wollte!

Das einfachste schwarze Kleid, welches sich in ihrer Garderobe befand, hatte sie endlich gewählt und angelegt, dazu nahm sie den bescheidensten ihrer Hüte und verhielte ihr Gesicht durch einen dichten Schleier; ein großer, dunkler Mantel machte sie vollends unkenntlich, so daß Niemand unter dieser Umhüllung die elegante Modedame der Hauptstadt vermutet haben würde. Die Frau vernied es, einen Blick auf den hohen Stellenspiegel zu werfen, der ihre ganze Erscheinung wiedergab. Silig stieg sie die Marmorstufen hinauf und lenkte ihre Schritte dem Garten zu, durch dessen Pforte ihr Mann kaum eine Viertelstunde zuvor den Weg nach dem Gefängnisse angetreten hatte.

Wie öde und leer war es im Hause — ebenso wie in dem Herzen der jungen Frau!

Sie durchschritt den Garten; sie achtete nicht des heftigen

Windes, des klatschenden Regens, dem plötzlich der bisher helle Sonnenschein hatte weichen müssen. Der Himmel hatte sich vollständig mit dichten Wolkenmassen umzogen und — wie im Leben — so erschien auch in der Natur Alles Grau in Grau, trübe, umbüffert, hoffnungsleer. Solche Gedanken waren es, die sie auf ihren einsamen Wege begleiteten; bisher hatte das Leben ihr sonnig nur gelacht, nun aber kamen die trüben Tage, kam der Sturm.

Ihr Weg war ein ziemlich weiter, doch endlich fand sie sich am Orte ihrer Bestimmung. Zögernd hielt sie einen Moment inne: es war ein schwerer Gang, den sie nun zu thun im Begriff stand, wohl der schwerste ihres bisherigen Lebens, doch es mußte sein, es war ein Theil der Strafe, der Sühne, die sie ja kurz vorher noch selbst als berechtigt anerkannt.

Auf einem spiegelblanken Messingchild an der Hausthür stand gravirt: „Obergerichts-Advokat Dr. jur. R. Thiemer.“ Marie trat ein. Das zweite Zimmer zur Linken zeigte dieselbe Aufschrift mit dem Zusatz: „Privatcabinett.“ Mit bebender Hand klopfte sie an diese Thür und auf das laute „Herein!“ trat sie ein und stand vor dem Advokaten, einem schönen Manne mit dunkeln, glänzenden Augen und einem feingeschnittenen, hochintelligentem Gesicht.

„Womit kann ich dienen?“ fragte er artig, indem seine Augen den dichten Schleier zu durchdringen suchten.

Marie enthüllte ihre jetzt von einem feinen Roth überhauchten Züge. Bestürzt rief der Advokat ihren Namen.

„Ja, ich bin es; doch nicht mehr die Marie, welche Sie einst . . . gekannt: mein Stolz ist gedemüthigt, mein Verlangen nach Glanz und Reichthum bestraft und den Verrath, dessen ich mich gegen Liebe und Treue schuldig gemacht, habe ich schwer büßen müssen!“

Einen Augenblick war Doktor Thiemer tief ergriffen, dann aber schien plötzlich die Erinnerung an den herben Schmerz in ihm wach zu werden, den die Frau, welche jetzt reuevoll und gedemüthigt da vor ihm stand, ihm einst bereitet, wie sie gesündigt an ihm und gegen ihn, und kalt,

beinahe hart wurden seine Züge, seine Stimme klang rau, als er fragte:

„Was führt Sie zu mir, gnädige Frau?“

„Die tiefste Reue, die dringende Bitte um Verzeihung!“

rang es sich flehend von ihren Lippen.

Bitter lächelte der Doktor und blickte hinüber zu der einst so heiß Geliebten. Dem Kultus dieser Liebe hatte er die schönsten Jahre seiner Jugend geweiht gehabt; Marie war das einzige Weib, das er je geliebt, und sie hatte ihm den Glauben an ihr ganzes Geschlecht geraubt, ihm Jahre des tiefsten, schwersten Leids verursacht. Nun — im Unglück — erinnerte sie sich seiner wieder und glaubte, die einfache Bitte um Verzeihung werde hinreichen, ihn mit ihr auszusöhnen, ihn vergessen zu lassen, wie sehr sie an ihm gesündigt.

„Ich habe Ihnen längst verziehen,“ klang es kalt, abwehrend von ihm herüber.

„Ich glaube es nicht, denn wenn Sie mir verziehen hätten, warum lehnten Sie es denn ab, die Vertheidigung meines Mannes zu führen?“

Doktor Thiemer's Gesicht verfinsterte sich und scharf und hart klang seine Entgegnung:

„Richten Sie die Frage im Ernst an mich und muthen Sie mir in der That zu, daß ich der Verfechter der Sache des Mannes werden sollte, der mir mein Lebensglück zerstörte, um dessen willen ich gelitten habe, wie nur ein Mann leiden kann, welcher die Begriffe Liebe und Ehe nicht anders als von dem einst maßgebenden idealen Gesichtspunkte zu betrachten vermag?! — der es nicht fassen kann, wie Glanz und Reichthum glücklicher zu machen im Stande sind als Liebe?!“

Marie erzitterte von der Leidenschaftlichkeit, welche sowohl aus den Worten wie aus den Mienen des schwerverletzten Mannes sprach. Wie mußte er sie geliebt haben und welch' edles, selbstloses Herz hatte sie aufgegeben und gebrochen um äußeren Glanzes willen, was geopfert, um die beneidete Frau eines Millionärs zu werden! — Sie wollte, sie mußte ihm

gekommen sind. Aber andererseits hat Ungarn vor uns etwas voraus: dort würde es kein Minister Sr. Kaiserlichen Majestät für angemessen gehalten haben, einer solchen Judenhegrede, wie sie vorgestern hier gehalten wurde, beizuwohnen (Stürmischer Beifall). Wenn aber Stöcker die Dreistigkeit besitzt, sich auf die Hohenzollern zu berufen, dann will ich ihn an das Wort desjenigen Hohenzollern erinnern, der der Stolz und die Hoffnung unseres Vaterlandes ist, und der da sagte, daß eine derartige Bewegung eine Schmach für Deutschland ist. (Erneuter stürmischer Beifall; aus der Mitte der Versammlung wird gerufen: die Hohenzollern leben hoch! und begeistert stimmt die tausendköpfige Menge in diesen Ruf ein.)

Das Reichspostamt hat versuchsweise Anordnung dahin getroffen, daß künftig die durch die Briefkasten zc. aufgelieferten unfrankirten oder ungenügend frankirten Telegramme zur Abtelegraphirung gelangen und gegen Einziehung des fehlenden Gebührenbetrages dem Empfänger behändigt werden. Unter diesen versuchsweise zur Beförderung gelangenden Depeschen sind, wie erläuternd bemerkt sein möge, selbstverständlich nur solche von unbekanntem Absender zu verstehen. Ist der Absender bekannt oder doch rasch zu ermitteln, so wird der Differenzbetrag von diesem eingezogen.

Im Namen des Deutschen Geographentages haben soeben die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses desselben, Professor Kirchhoff (Halle), Direktor Krumme (Braunschweig) und Professor Rein (Marburg) den Central-Schulbehörden der deutschen Staaten eine Zusammenstellung der Thesen übermittelt, welche auf den verschiedenen Geographentagen über die Stellung des geographischen Unterrichts innerhalb der übrigen Schulfächer, über die allgemeine Organisation desselben, über die Lehrerbildung und die Unterrichtsmethoden beschlossen worden sind. Der Geographentag richtet an die Regierungen das Ersuchen, die Rathschläge über die Unterrichtsmethoden allen einzelnen der ihnen unterstellten Schulanstalten zur Kenntniß zu bringen und zur Nachachtung zu empfehlen.

Außerordentliches Ersinnen erregen die Correspondenzen des Kriegscorrespondenten der „Köln. Ztg.“ aus Aegypten. Derselbe erzählt so ungläubliche Dinge über die Disciplin im britischen Heere, daß man auf die Gegenäußerungen der englischen Blätter gespannt sein muß. Die Engländer sind immer darauf so stolz gewesen, daß die Mannszucht ihre Truppen von Plünderungen und Mißhandlungen der Gegner zurückhalte, und nun werden ihnen gerade in dieser Hinsicht die abscheulichsten Dinge zur Last gelegt, die, wenn sie sich so verhalten, wie sie dargestellt sind, die englische Kriegsführung aus der der civilisirten Völker streichen würden. So viel wir wissen, ist noch niemals Aehnliches von den Engländern in ihren zahlreichen Kriegen behauptet worden.

Die Sonntagsfeier wird im Reichstage wie im Landtage an der Hand von Petitionen zu vielfachen Erörterungen führen. Die Ultramontanen wie die Orthodoxen der evangelischen Kirche haben die Agitation in die Hand genommen; es wird Beschränkung der Zeit für die Sonntagschulen (Fortbildungs-Anstalten) und weitere Beschränkung des Sonntagsdienstes im Post- und Eisenbahnverkehr verlangt. In letzterer Beziehung ist der abschlägliche Bescheid des Staatssekretärs im Reichspostamt, Dr. Stephan, bereits in der letzten Session gegeben; derselbe behält auch für die Folge seine Gültigkeit. Ueber die Fortbildungsschulen wird sich indessen wohl eine eingehendere Debatte entwickeln.

In Brüssel hat ein Artikel des „Journal officiel de la Republique française“ einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht. In diesem Artikel wird nämlich ganz offen die „Nothwendigkeit“ für Frankreich ausgesprochen, im Falle eines europäischen Krieges so schnell als möglich von Belgien Besitz zu ergreifen. Es scheint hiernach, daß für das offizielle Frankreich die Verträge, welche die Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens verbürgen, nicht zu existiren.

Die Nachrichten aus Rußland lauten immer bedenklicher. Die verbüßerte Stimmung des Czaren scheint

seit seiner Rückkehr von Moskau eher zu- als abgenommen zu haben. Die angebliche Krönungsreise hat offenbar den Erwartungen nicht entsprochen, mit denen sie unternommen worden ist. Die größten Vorsichtsmahregeln der Polizei haben sich unzulänglich erwiesen, dem Czaren das Gefühl vollkommener Sicherheit zu geben. Es wird jetzt bekannt, daß der Czar gar nicht in die unmittelbare Nähe seines Volkes gekommen ist. Eine lebendige Mauer von Polizeagenten und Soldaten sagte die Straßen ein, durch welche das Czarenpaar fuhr. Beim Nahen der kaiserl. Equipage drehte sich diese vielgliedrige Mauer auf Commando um, wendete dem Kaiserpaar den Rücken und gab damit das Signal zu Ausbrüchen des Enthusiasmus. Der Czar schaute während der Fahrt beständig finster drein und wurde von Schrecken ergriffen, als die vorsichtig ausgewählte Deputation der Bürger- und Kaufmannschaft von Moskau sich ihm zur Begrüßung nahte, nur mühsam gewann er seine Fassung wieder. So lange der Aufenthalt des Czarenpaares in Moskau dauerte, kuldete die Polizei nicht, daß irgend Jemand auf der Straße ein Packet in der Hand trug, da dasselbe möglicherweise eine Bombe bergen konnte. Die Eindrücke, die Kaiser Alexander auf seiner Reise gewonnen, haben also nicht die Wirkung gehabt, in dem bestehenden Regierungssystem der energischen Unterdrückung jeder selbstständigen Bewegung in der Bevölkerung eine Milderung eintreten zu lassen. Von „Reformen“ ist im heiligen Rußland gegenwärtig weniger denn je die Rede. Das neue russische Preßgesetz ist ein deutlicher Beweis dafür, daß das System noch verschärft werden soll. Selbst der Verkünder dieses draconischen Gesetzes, der gegenwärtige Minister des Innern Graf Tolstoi, will sich nicht zur Unterschrift desselben bekennen und läßt verbreiten, daß der frühere Minister Ignatiew der Verfasser desselben sei, er selbst habe sogar gewisse Milderungen einzelner gar zu großer Härten herbeigeführt. Alle ernst und besonnenen Männer, ergebene Anhänger der kaiserl. Familie, schütteln zu der neuesten Maßregel, welche alle freimüthigen Meinungsäußerungen unterdrückt, die öffentliche Aufdeckung von Mißbräuchen in der Verwaltung zur Unmöglichkeit macht, mit tiefer Bestürzung den Kopf und blicken mit banger Sorge in die Zukunft ihres Vaterlandes, welches die Folgen dieser verblendeten Regierungsweise schwer zu büßen haben wird. Das russische Reich liegt schon seit langer Zeit im Innern an einer schweren Krankheit darnieder; die Mittel aber, welche die Regierung des Czaren anwendet, um dieselbe zu heilen, sind weit eher geeignet, das Uebel zu verschlimmern.

Der Prozeß gegen Arabi Pascha und seine Complicen nimmt einen sehr langsamen Fortgang. Die gegenwärtigen Vorgänge bilden nur die Voruntersuchung, über die ein absolutes Geheimniß bewahrt wird, aber der spätere eigentliche Prozeß wird öffentlich verhandelt werden. Auf die eifrige Verwendung des Herrn von Lesseps zu Gunsten Arabis bei dem Gerichtshof in Kairo wirft eine Londoner Meldung vom 6. Okt. ein verdächtiges Licht. Danach verlautet in Kairo, es seien Briefe entdeckt, durch welche Lesseps compromittirt sei: derselbe habe den Rebellen Werkzeuge zum Bau strategischer Eisenbahnlinien geliefert. Die Wichtigkeit dieser Nachricht ist allerdings abzuwarten.

Marine.

Wilhelmshaven, 9. Okt. S. M. Transportdampfer „Eider“ ist am 7. v. M. Abends von hier nach Kiel in See gegangen. — Maschinenbau-Unteringenieur Köhn von Jaek ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Friedrichsort commandirt. — Unterzahlmeister Klinge ist von Urlaub zurückgekehrt.

B. Kiel, 8. Okt. Heute fand hier die feierliche Einweihung der Garnisonkirche am Niemansweg statt. Bereits gestern Nachmittag läuteten zur Vorfeier die Glocken in Pulsen von 10 Minuten Länge, welches Läuten heute Vormittag fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr 40 Minuten versammelten sich die Gemeinde und die Spizen der Militär- und Civilbehörden, sowie die Geistlichkeit, der Garnison-Baubeamte und der bauleitende Architekt vor dem Haupteingange der Kirche. Kurz vor 11 Uhr erschien Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen und der

Commandant der Stadt Kiel, sammt den von auswärts geladenen Gästen, und wurde alsdann von dem Garnison-Baubeamten Sr. Königl. Hoheit der Schlüssel unter dem üblichen Ceremoniell überreicht und an die Geistlichkeit weitergegeben, welche letztere die Kirche öffnete. Der Eintritt geschah unter einem kurzen Prälimbium der Orgel, während dem die Theilnehmer an der Feier ihre Plätze einnahmen. Die Weiherede hielt der aus Berlin hier eingetroffene Feldprobst. Nach Beendigung des Gottesdienstes läuteten die Glocken und gleichzeitig wurden auf dem Platz vor der Matrosenkaserne 30 Kanonenschüsse im langsamen Tempo gelöst. Während der Feier war der Zutritt zur Kirche dem Publikum nur gegen Eintrittskarten gestattet.

Poliales.

* Wilhelmshaven, 9. Okt. Am gestrigen Tage hat in Bittmund eine Versammlung der Comiteemitglieder der nationalliberalen Wahlvereine unseres Wahlkreises stattgefunden. An derselben nahmen alle Mitglieder des hiesigen Wahlcomitees Theil, welche die Anregung gaben, daß er freilicherweise eine Einigung betreffs der Candidatenfrage erzielt worden ist. Hiernach tritt Herr Duden von seiner Candidatur zurück und wird nunmehr Herr Tannen-Sandhorst der alleinige Candidat der Nationalliberalen unseres Wahlkreises sein. Dieser gestrigen Versammlung wohnten u. A. auch Hr. Langius-Benninga, der frühere Abgeordnete für Leer, bei.

Wie wir soeben erfahren, hat auf Vorschlag des Hrn. v. Bennigsen der Ausschuß des Wahl-Comitees für die gesammte Provinz Hannover den Vorstehen des hiesigen Wahlcomitees, Hrn. Amtsrichter Reber, zum Mitglied des Organisationscomitees gewählt, so daß nunmehr auch unser 1. ostfriesischer Wahlkreis in Hannover vertreten ist.

* Wilhelmshaven, 8. Okt. Ebenso wie die protestantische Gemeinde unserer Stadt einen vielbeklagten Verlust durch das Scheiden des Hrn. Pastor Langheld erlitt, werden auch die Katholiken von hier und der Gemeinde Bant in nächster Zeit einen ähnlichen Verlust haben, indem der seit ca. 12 Jahren die Seelsorge der Katholiken leitende Pastor Hr. Holzenkamp versetzt werden wird.

* Wilhelmshaven, 9. Okt. Gegenwärtig, bei Beginn des Winters, wird die kaiserl. Werft von arbeitssuchenden Personen, gewöhnlichen Handarbeitern, förmlich bestürmt, auch gehen außerdem täglich schriftliche Arbeitsgesuche solcher Leute bei der Werft oder dem Herrn Oberverftdirektor persönlich ein. Es ist nun hier die Einrichtung getroffen, daß an einer am Haupteingange der Werft angebrachten Tafel öffentlich bekannt gemacht wird, ob Arbeiter und von welcher Kategorie, gebraucht werden. Ist an dieser Tafel ein Bedarf an Handlangern nicht ausgeschrieben, so können solche im Allgemeinen auch nicht eingestellt werden. Das Aufstellenehmen der Arbeiter vor dem Verwaltungsgelände ist daher ganz überflüssig, die Einreichung schriftlicher Gesuche an die Werft wird gleichfalls nicht mehr zu einem günstigen Resultate führen, da bei etwaigem Bedarf die Herren Direktoren der einzelnen Verftressorts ihre Auswahl selbst treffen und hierzu persönliche Vorstellung bei denselben erforderlich ist. Bei dem ohnehin vorhandenen sehr umfangreichen Schriftverkehr muß die Werft die Beantwortung derartiger schriftlicher Arbeitsgesuche aufgeben, und ist es daher für die Betreffenden gerathen, sich solcher Eingaben an die Werft oder an den Oberverftdirektor persönlich zu enthalten.

* Wilhelmshaven, 9. Oktober. Unser Schützenverein brachte die Sommerfaison durch ein gestern Nachmittag abgehaltenes Schluß- und Prämienfest bei guter Theilnahme zum Abschluß. Hierbei fielen die ausgesetzten 16 Prämien auf folgende Herren: 1) v. Strom, erschossen durch Wehmeyer, 2) C. Zwingmann, 3) E. Zwingmann, 4) Focken durch Wesenick, 5) Wesenick, 6) Düker durch Wehmeyer, 7) Niemann durch Wesenick, 8) Ringius durch Pape, 9) Rothmann durch Pape, 10) A. Schuhmacher durch Heimcke, 11) Giers, 12) Heimcke, 13) Pape, 14) Wengers durch Wehmeyer, 15) Weber durch denselben, 16) Pape. — Abends fand in Hempels Hotel zur Feier

genug, um die Kaffe des reichen Mannes irgendwie zu derangiren. Ob die Welt — auch die geschäftliche — Gruner für reicher gehalten, als er wirklich war? — Ob er selbst durch sein luxuriöses Leben dazu beigetragen, eine irrige Ansicht über seine Verhältnisse zu unterstützen? — Oder hatte er wirklich nur unglücklich operirt, seinem fast sprichwörtlichen Glück zu sehr vertrauend? — Darüber mußte ja nun die Untersuchung Aufschluß geben und durch sie mußten die Geschädigten wie die einfach Neugierigen erfahren, wie es um Gruner und ihre eigenen Interessen stand.

Am härtesten wohl hatte der unvermuthete Schlag der Rentier und Major a. D. von Weinberg getroffen. Glück und zufrieden sah der alte Herr mit seiner Frau und der schönen, einzigen Tochter in dem behaglichen Familienzimmer, seine Zeitungen, welche soeben der Diener herein gebracht, lesend, als ein plötzliches Zittern ihn überfiel und das Blatt seinen Händen entglitt. Bestürzt eilten Gatte und Tochter auf ihn zu, fürchtend, daß ein schweres Unwohlsein den Major befallen.

„Um Gottes willen, bester Mann, was ist Dir?“ fragte besorgt Frau von Weinberg.
Mühsam, nach Athem ringend, entgegnete der alte Herr starr auf einen Punkt der „Allgemeinen Börsen-Nachrichten“ deutend:
„Da — da lest nur! — Wir sind ruiniert: Feodor Gruner hat seine Zahlungen eingestellt und befindet sich in Haft!“

Frau von Weinberg, eine Dame von noch sehr angenehmen Aeußern und feinen, vornehmen Manieren, erblickte und las mit angstvollem Blick die Nachricht, welche für sie und die Thrigen so verhängnißvoll werden mußte.
„Aber ist es denn möglich!“ rief sie dann stöhnend.
„Gruner, der mehrfache Millionär, gestürzt — bankrott?“ — Unser ganzes Vermögen war ja in seinen Händen!“
Stumm nickte der Major mit dem schneeweißen Haupt-

Glück — ihr Kind — gelassen. Dann stieg sie mit Max und Elise in den Wagen, der auch das der Familie verbleibende Eigenthum mit sich fortführte in die anständig, aber fern von jedem Luxus eingerichtete, meublirte neue Wohnung. So fuhr Marie in einer einfachen Droschke ihrem Zukunftsheim entgegen — sie, für die die schwellenden Seidendamast-Polster ihres eleganten Coupes eben gut genug vor vierzehn Tagen noch gewesen waren. — Wie kahl, wie dürftig und beschränkt mußte ihr nun die Wohnung erscheinen, in der sie soeben abstieg; wie fröstelnd zog sie den warmen Mantel fester um ihre Schultern!

Kahl und öde lag nun die Perspektive ihres zukünftigen Lebens vor ihr, an der Seite eines Mannes, den sie einst nur um seines Reichthums willen gewählt, für den sie wahre Liebe nie empfunden und um dessen jetziges Unglück sie kaum Mitleid fühlte. Hätte er doch nie um sie geworben, sie nicht geblendet durch den Glanz seines Goldes, wie glücklich wäre sie dann jetzt! . . . — Sie selbst war nicht stark genug gewesen, um der Versuchung zu widerstehen und klagte nun den Versucher an.

Armes, thörichtes Frauenherz!

Wie ein Blitz aus heiterstem Himmel hatte die Kunde von dem Sturz des Hauses „Feodor Gruner“ die Geschäftswelt getroffen. Wie Viele hatten dem Millionär, der als überaus glücklicher Spekulant bekannt war, ihre Kapitalien, ihre Ersparnisse anvertraut und vernügte Jahre hindurch die hohen Zinsen oder Dividendenanteile eingenommen, welche die Unternehmungen Gruner's trugen, und nun versetzte plötzlich die bisher stets so ergiebige Quelle, Alles stockte, der Geheime Kommerzienrath Feodor Gruner hatte seine Zahlungen eingestellt und war einsteuilen, bis zur Klärung seiner Lage, in Haft genommen worden.

Man hatte wohl hin und wieder in den letzten Monaten von Verlusten gehört, welche die hochangesehene Firma getroffen, doch hielt man diese allgemein nicht für bedeutend

genug, um die Kaffe des reichen Mannes irgendwie zu derangiren. Ob die Welt — auch die geschäftliche — Gruner für reicher gehalten, als er wirklich war? — Ob er selbst durch sein luxuriöses Leben dazu beigetragen, eine irrige Ansicht über seine Verhältnisse zu unterstützen? — Oder hatte er wirklich nur unglücklich operirt, seinem fast sprichwörtlichen Glück zu sehr vertrauend? — Darüber mußte ja nun die Untersuchung Aufschluß geben und durch sie mußten die Geschädigten wie die einfach Neugierigen erfahren, wie es um Gruner und ihre eigenen Interessen stand.

Am härtesten wohl hatte der unvermuthete Schlag der Rentier und Major a. D. von Weinberg getroffen.

Glücklich und zufrieden sah der alte Herr mit seiner Frau und der schönen, einzigen Tochter in dem behaglichen Familienzimmer, seine Zeitungen, welche soeben der Diener herein gebracht, lesend, als ein plötzliches Zittern ihn überfiel und das Blatt seinen Händen entglitt. Bestürzt eilten Gatte und Tochter auf ihn zu, fürchtend, daß ein schweres Unwohlsein den Major befallen.

„Um Gottes willen, bester Mann, was ist Dir?“ fragte besorgt Frau von Weinberg.

Mühsam, nach Athem ringend, entgegnete der alte Herr starr auf einen Punkt der „Allgemeinen Börsen-Nachrichten“ deutend:

„Da — da lest nur! — Wir sind ruiniert: Feodor Gruner hat seine Zahlungen eingestellt und befindet sich in Haft!“

Frau von Weinberg, eine Dame von noch sehr angenehmen Aeußern und feinen, vornehmen Manieren, erblickte und las mit angstvollem Blick die Nachricht, welche für sie und die Thrigen so verhängnißvoll werden mußte.

„Aber ist es denn möglich!“ rief sie dann stöhnend.
„Gruner, der mehrfache Millionär, gestürzt — bankrott?“ — Unser ganzes Vermögen war ja in seinen Händen!“

Stumm nickte der Major mit dem schneeweißen Haupt-

(Fortsetzung folgt.)

des Schlußspiels Feste und Ball statt, welches Arrangement allen Theilnehmern recht vergnügte Stunden geboten hat.

Wilhelmshaven, 9. Okt. Bei der gestrigen Ausführung der Poffe „Der Registrator auf Reisen“ war das Haus wiederum in allen Theilen gefüllt. Die Vorstellung fand vielen Beifall; besonders gefallen hat der Vertreter der umfangreichen Titelrolle, Hr. Hoffmann, welcher eine recht ergiebige Leistung bot. — Das für heute angekündigte Lustspiel „Das Glas Wasser“ muß wegen Erkrankung des Fr. Prochä ausfallen und wird hierfür das gleichfalls reizende Moser'sche Lustspiel „Der Bibliothekar“ wiederholt werden. — Morgen wird das allerliebste Lustspiel „Doctor Wespe“ von dem trefflichen Lustspielbildner Roderich Benedig in Scene gehen. Hr. Vogt und Fr. Maliska haben in diesem, eine gelungene Abendunterhaltung bietenden Stück ein paar Glanzrollen. Dasselbe gefiel schon im vergangenen Jahre hier außerordentlich und erfolgt die Wiederholung auf vielfachen Wunsch.

Wilhelmshaven, 9. Okt. Am Freitag, den 6. d., Nachmittags 3 Uhr, wurde in Danzig das Urtheil des Schwurgerichts gegen Schwabe und Genossen verkündet. Dasselbe lautet: 1) gegen Schwabe wegen Betrugs in den Fällen, betr. die Beschäftigung von Untergebenen mit Privatarbeiten, falsche Beurkundung und Unterschlagung in dem Falle der Auction von altem Bauholz und falscher Beurkundung in Betreff des von Dr. Hünze gekauften Bootes auf 1 Jahr 9 Mon. Gef. und Tragung der Kosten, soweit sie diese 3 Fälle betreffen, 2) gegen v. Falkowski auf 6 Mon. und 14 Tage Gef. und Tragung der Kosten, soweit sie die Fälle seiner Mitschuld betreffen. In allen übrigen Fällen, also auch wegen der Kohlen-, Stein-, Granit-, Cement- u. Lieferungen, wurden beide Angeklagte freigesprochen. 3) Schramm und Schneider wurden gänzlich freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt, ebenso v. Falkowski, dessen Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verübt erklärt wurde. Endlich wurde auch dem Angeklagten Schwabe 1 Jahr 3 Mon. von der Strafe als durch die Untersuchungshaft verübt abgerechnet, so daß er nur noch 6 Mon. Gef. abzubüßen hat. Auch er wurde vorläufig der Haft entlassen, so daß sich mit der Verkündung des Urtheils für sämtliche 4 Angeklagte die Pfosten des Gefängnisses wieder öffneten.

Wilhelmshaven, 9. Okt. Heute Morgen wurde der städtische Nachtwächter J. de W. wegen Bettelns durch den Gensdarm W. verhaftet.

Wilhelmshaven. Man hört so oft von Pferbekraft sprechen, aber dennoch gibt es Menschen, die nicht wissen, welche Kraft dieser Ausdruck darstellt. Pferbekraft bezeichnet in der Industrie eine Kraft, welche im Stunde ist, in einer Secunde ein Gewicht von 160 Pfund 3 Fuß hoch zu heben. Die Pferbekraft stellt demnach der am meisten angenommenen Schätzung gemäß die Arbeitskraft dreier Zugpferde dar; das Zugpferd vertritt die mittlere Kraft von 7 Arbeitern, daher gleicht die Pferbekraft in ihrer Wirksamkeit den Leistungen von 21 kräftigen Arbeitern.

Wilhelmshaven. Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat ihren Jahresbericht für den Zeitraum vom 1. April 1881 bis dahin 1882 erscheinen lassen. Danach sind 113 Personen durch Rettungsgeräte der Gesellschaft gerettet, so daß die Zahl der durch die Gesellschaft geretteten Schiffbrüchigen auf 1297 gestiegen ist. Die Einnahmen beliefen sich auf 214,000 M. Die Zahl der Mitglieder ist von 35,000 auf 38,000 gestiegen und besonders erfreulich ist, daß mehr und mehr Legate, zum Theil ansehnliche Legate, für diese so ungemein wohlthätige Gesellschaft gemacht werden. Es bleibt noch viel zu thun übrig. Ein Menschenfreund im Binnenlande hat der Gesellschaft für den Todesfall sein ganzes Vermögen vermacht.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Zevel, 6. Okt. Wie verlautet, wird beabsichtigt, eine Zusammenkunft der Kriegervereine aus Zevel und Zeveland herbeizuführen. Dieses Projekt dürfte bei den betr. Vereinen ohne Zweifel Unterstützung finden, indem ein biesbezüglicher Wunsch schon oft geäußert worden. Als Ort der Zusammenkunft würde sich Zevel vielleicht am besten eignen. Ein Gleiches haben kürzlich die Kriegervereine Dufingens gethan und ist das Fest zu allgemeiner Zufriedenheit in schärfster Weise verlaufen. In Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit dürfte es sich empfehlen, mit der Ausführung des Projectes nicht mehr lange zu warten. (A. f. S.)

Lingen, 5. Okt. Vor einigen Tagen ist ein Mann aus der Ortschaft Elbergen gefänglich eingezogen worden, weil er, wie verlautet, verdächtig ist, im Verein mit seiner Schwägerin deren neugeborenes Kind getödtet zu haben. Die Leiche des Kindes ist in einem Kasten im Hause gefunden worden. Die gerichtliche Untersuchung wird zeigen, inwieweit der Verdacht begründet ist.

Göttingen, 7. Okt. Gestern Morgen bald nach zehn Uhr brach in unserer Nachbarstadt Dransfeld Feuer aus. Bei dem herrschenden heftigen Winde nahm das Feuer rasch eine solche Ausdehnung an, daß die Dransfelder Feuerwehrkräfte nicht im Stande waren, dem Feuer allein Einhalt zu thun. Es wurde deshalb beim hiesigen Magistrate telegraphisch um Hilfe gebeten. Darauf hin eilten gestern Nachmittag mit dem Schnellzuge Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr des neuen Männerturnvereins und der Feuerwehr der Turngemeinde nach Dransfeld zur Hilfe. Etwas später wurde auch eine Abtheilung Soldaten des hiesigen Bataillons geschickt. Da sich der Brand inzwischen auf einen bedeutenden Raum ausgebreitet hatte, so war die vollständige Bewältigung des Feuers sehr erschwert und bis zum Abend des gestrigen Tages auch noch nicht ganz gelungen, trotz der großen Anstrengungen, welche von unseren braven Feuerwehrleuten gemacht wurden. Bis um 7 Uhr waren schon gegen 40 Wohngebäude und sehr viele Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden. In Dransfeld herrschte allgemein die Ansicht, daß das Feuer böswillig angelegt worden sei. Den Bewohner des Hauses, in welchem das Feuer ausgebrochen

ist, Stellmacher Rotho, hat man gestern Nachmittag verhaftet. Seine Frau soll flüchtig geworden sein. Das Brandunglück ist für die Betroffenen um so härter, als vielen derselben die eben eingebrachten Feldfrüchte verbrannt sind und manche ihr Eigenthum theilweise nicht versichert haben.

Peine. In Angelegenheit der Delheimer Petroleum-Bohrergesellschaft schreibt die „Fr. Z.“: „Der ganz unerhörte Vorgang, daß man eine Dividende heranzurechnet, welche thatsächlich nicht vorhanden ist, scheint noch zu gerichtlichen Auseinandersetzungen Anlaß geben zu sollen.“ Der „Cour.“ ist in der Lage, betr. dieser Vermuthungen zu bemerken, daß in dieser Angelegenheit gerichtliche Schritte bereits eingeleitet sind.

Bremen. Der schon so oft gerügte Unfug, den Passagiere an Bord von Dampfern sich manchmal mit Flaschenposten erlauben, wird leider noch immer wiederholt. So ist dieser Tage an der holländischen Küste eine Flasche angetrieben mit einer Notiz des Inhalts, der deutsche Dampfer „Habsburg“ mit 600 Passagieren an Bord sei am 17. August bei den Scilly-Inseln gestrandet. Wir bemerken dem gegenüber, daß die am 16. August von Bremen, am 18. August von Southampton abgegangene „Habsburg“ am 29. August wohlbehalten in Newport eintraf und seitdem schon wieder eine Rundreise glücklich zurückgelegt hat, auf welcher sie am 1. Oktober in Newport anlangte.

Bremerhaven, 7. Okt. Ein Fall von Brandstiftung auf See ist auf dem amerikanischen Schiffe „Bridgewater“ vorgekommen, welcher vor einigen Tagen von Bombay mit Baumwolle hier angekommen ist. Am 22. Juni Nachts bemerkte der Steuermann einen unter dem Obertheile der Boek hervorragenden brandigen Geruch. Es wurden sofort die Deckpumpen angestellt und später constatirt, daß an Backbord neben dem Bugspriet eine baumwollene Matratze und ein Faß mit Steinkohlentheer in Brand gerathen waren. Da einige Bretter der Back schon zum großen Theil verkohlt waren, mußte das Feuer schon einige Stunden gebrannt haben. Da aber alle Anzeichen dafür sprachen, daß dasselbe böswilliger Weise angelegt war, so wurde sofort Untersuchung eingeleitet und wurde der Verdacht am Abend durch die Mittheilungen eines Schiffsmanns bestätigt. Danach hatte der Schiffsmann Demby seinen Kameraden Ward bereits vor einem Monate aufgefordert, um die Zeit, wo sich das Schiff in der Nähe des Cap der guten Hoffnung befinde, Nachts eine Pötte voll Theer über die Baumwolle zu gießen und diese dann anzuzünden. Demby leugnete zwar, verrieth sich aber später selbst durch verschiedene Angaben. Der Brandstifter erhielt später dafür seine Strafe.

Vermischtes.

— Wie heißt der vollständige Titel unseres Kaisers? Die „N. N.“ beantworten diese Frage folgendermaßen: „Kaiser von Deutschland, König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, Burggraf von Nürnberg, Graf zu Hohenzollern, souveräner und oberster Herzog von Schlesien wie auch der Grafschaft Glog, Großherzog von Niederrhein und Posen, Herzog zu Sachsen, Westfalen und Engern, zu Pommern, Lüneburg, Holstein und Schleswig, zu Magdeburg, Bremen, Geldern, Kleve, Jülich und Berg, sowie auch der Wenden und Kaffuben, zu Krossen, Rauenburg, Mecklenburg, Landgraf zu Hessen und Thüringen, Markgraf der Ober- und Niederlausitz, Prinz von Oranien, Fürst zu Rügen, zu Ostfriesland, zu Paderborn und Pyrmont, zu Halbrstadt, Münster, Minden, Danabrad, Hildesheim, zu Verden, Kammin, Fulda, Nassau und Mörs, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf der Mark und zu Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg und Lingen, zu Mannsfeld, Sigmaringen und Beringen, Herr zu Frankfurt.“

— Ein Liebesdrama fand vergangene Nacht im Hause Flottwellstraße 6 in Berlin einen erschütternden Abschluß. In der ersten Stunde wurden die Bewohner des genannten Hauses durch einen Schuß, dem ein mehrmaliger Hilferuf folgte, aus dem ersten Schlaf geweckt. Auf der Treppe gewahrten sie einen jungen Mann, der bleich und blutend mit Aufbietung seiner letzten Kräfte den Händen seiner Geliebten, welche wahrscheinlich aus Rache das tödtliche Geschöß auf ihn gerichtet hatte, zu entfliehen suchte. Beim Herannahen der Hausbewohner lehrte das Mädchen in die Wohnung zurück, man folgte der Mörderin dahin und fand sie ausgestreckt auf der Erde liegen; rasch entschlossen hatte sie ebenfalls Hand an sich gelegt und zwar durch Genuß eines sofort wirkenden Giftes. Ein schnellig herbeigerufener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod der Letzteren constatiren, während das Opfer ihrer unglückseligen That in hoffnungslosem Zustande nach dem Elisabeth-Krankenhaus übergeführt wurde.

— Ein verheerendes Feuer, das einen recht erheblichen Schaden angerichtet, hat gestern Abend in der achten Stunde das an der Ecke der Dorotheenstraße und Neuen Wilhelmstraße belegene neue Physiologische Institut in Berlin heimgesucht. In der Portieretage, in der sich die Instrumentensammlung für physikalische und akustische Experimente und das eine äußerst werthvolle Bibliothek enthaltende Arbeitszimmer des Herrn Professors Dr. Hugo Kroecker befindet, bemerkten gestern Abend kurz nach 7 Uhr der Hausverwalter und der Portier einen so verdächtigen Qualm, daß letzterer schließlich die Feuerwehre mittelst des im Hause befindlichen Feuermelders requirirte. Beim Eintreffen der Feuerwehr und beim Öffnen der Thüre des Saales für die Sammlungen wurde das bisher nur glimmende Feuer plötzlich zu einer hellen Flamme angefaßt, die in einem Augenblick eine große Anzahl der sehr theueren Apparate, sowie das Arbeitszimmer des Professors Kroecker ergriff. Nach ca. einstündiger Thätigkeit, nachdem leider der größte Theil der Apparate, sowie die Bücher und Papiere des Professors Kroecker ein Raub der Flammen geworden, gelang es, des Feuers Herr zu werden. Das Feuer ist entstanden durch ein russisches Noth, das von der im Souverrain belegenen chemischen Küche nach oben führte.

— In Finnland ist eine Seltene entstanden, die ganz nach dem Geschmack gewisser Frauen sein mag . . . zu denen natürlich die schönen Jeserinnen dieser Zeiten

unter gar keinen Umständen gehören . . . Das Hauptdogma der originellen Sekte, die sich in einigen Oäfern unter dem Landvolk verbreitet hat, ist auf der Oberherrschaft der Frau der Familie begründet. Die Belenner dieser Sekte, mögen sie eine wirkliche Ehe schließen oder ein gegenseitiges Zusammenleben mit einer Frau eingehen, legen einen Eid darauf ab, sich vollständig der Frau zu unterwerfen und an einem bestimmten Tage in der Woche derselben zu beichten. Die Mehrzahl dieser Sektierer zeichnet sich durch mäßige Lebensart und Moralität aus. Die Frauen wählen ihrerseits aus ihrer Mitte eine sogenannte „Herrin“, deren Obliegenheit darin besteht, darüber zu wachen, daß die Männer ihren Eid halten, und diese im Uebertretungsfalle zu strafen. Diese Sekte hat Aehnlichkeit mit einer noch wenig bekannten Sekte in Sibirien, den sogenannten „Purifikanten“, welche gleichfalls die Oberherrschaft der Frauen anerkennen. Vielleicht wandern nun Louise Michel und Hubertine Auclerc von Paris nach Finnland aus.

— Außerordentliche Geschwindigkeit einer Flugtaube. Kürzlich wurde eine Taube aus Hartlepool nach Glasgow, eine Entfernung von 170 englische Meilen gebracht und dort um 12 Uhr Mittags fliegen gelassen. Die Taube kam um 2 Uhr 53 Minuten wieder in Hartlepool an, so daß sie die Distanz in 2 Stunden 53 Minuten, das ist beinahe 1600 Meter per Minute zurückgelegt hat.

— Stuttgart, 3. Okt. Der Schäftemacher Johannes Knapp von Neutlingen wurde wegen des räthigen Doppelmordes vor dem Tübinger Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung heute zum Tode verurtheilt.

— Paris, 3. Okt. Heute stürzte sich von dem Thurme der Notre-Dame eine sehr elegant gekleidete Dame herab. Sie fiel auf das Gitter, so daß ihr Körper in der Mitte durchgeschnitten wurde. Nur ein Theil des Körpers blieb an dem Gitter hängen, der andere fiel auf das Pflaster.

— In Grenoble ist die Mühsammlung des städtischen Museums gänzlich ausgeplündert worden: 35 Glasfäßen sind mit falschen Schlüsseln geöffnet und 1911 Medaillen entwandt, von denen einige bedeutenden Kunstwerth haben. Der Metallwerth ist ungefähr 20,000 Francs, während der wirkliche Verlust unberechenbar ist wegen der Seltenheit der meisten Medaillen.

— Beim Besuch. Osel zum kleinen Better: „Nun kleiner Karl, jetzt ist recht und thu, als ob du zu Hause wärest!“ — Karl (weinend): „Dann darf ich mich ja nur halb satt essen!“

— Angenehme Botschaft für alle Kaffeetrinker. Der Preis des Kaffees, der sonst im Herbst zu steigen pflegt, ist im Herbstabgegeben begriffen. Der Kaffee stellt sich bereits 20 pCt. billiger, als um dieselbe Zeit im Vorjahre. Auch auf diesem Gebiete ist nämlich eine Ueberproduction, namentlich in Brasilien, eingetreten und bereits verlautet, daß die dortigen Pflanzler beabsichtigen, den Kaffeebau einzuschränken.

— In der Sexta. Prof.: „Nun überseze weiter: dulce est pro patria mori!“ „Süß ist es für das Vaterland wenn eintr stirbt!“

— Selbstmordversuch mittelst Blutegel. Eine in der Kölbeysgasse in Pest wohnende 66jährige, nach Galizien zurückgekehrte Frau Namens Wilma Schreier begab sich Freitag morgens in das Gschwindsche Bad auf der Uellberstraße und legte sich dort aus einem mitgebrachten Glase 60 Blutegel an. Dann klebte sie sich an und entfernte sich mit den Egel an Leibe. Nach wenigen Schritten sank sie vor dem Hause Nr. 19 in der Pratergasse bewußtlos nieder. So fand sie ein Konstabler, der die Anzeige bei der Jossfiädter Stadthauptmannschaft erstattete, von wo ein Polizeiarzt mit einem Civilcommissar ermittelt wurde. Diese ordneten die Ueberführung der von den Egel förmlich zerfleischten Frau ins Krankenhaus an.

— Angebliche Entdeckung eines ungeheuren Schazes. Wie aus Panama gemeldet wird, verlautet dort gerüchweise, daß man auf einer kleinen Insel an der Küste von Chirique einen ungeheuren Schatz aufgefunden habe. Es sollen bereits eine große Anzahl Perlen ausgegraben worden sein, und ist eine bewaffnete Expedition von Panama abgegangen, um die Nachforschungen fortzusetzen.

— Nordpol-Expeditionen. Das Dampfschiff „Louise“, welches am 2. Oktober nach Hammerfest zurückgekehrt ist, meldet, daß das südliche karische Meer von Eis angefüllt und es unmöglich ist, durchzukommen. Es ist andauernd Frostwetter und bildet sich neues Eis. „Louise“ verließ am 22. September die Schiffe „Barna“ und „Dijmphna“, welche achtzig englische Meilen östlich von Waigatsch eingefroren waren. Am Bord war Alles wohl und hoffte man, bald frei zu werden.

Wilhelmshaven, 9. Okt. Coursebericht der Oldemb. Spar u. Leih-Bank (filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,50	102,00	„
4 „ Oldemb. Consols	100,50	101,50	„
4 „ Silbte & 100 M. i. Berl. 1/4 % höher.			„
4 „ Jeverische Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Oldemburger Stadt Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Bareler Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Cutin Silber Prior. Obligat.	100,00	101,00	„
3 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.	100,70	101,25	„
4 „ Oldemb. Prämiensanl. p. St. in M.	147,75	148,75	„
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. & 200 M.	100,90	101,45	„
4 1/2 „ 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/4 % höher.			„
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	103,40		„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00		„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98	99	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	100,80	101,75	„
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	96,75	„
4 „ Borussia Priorit.	101,00	102,00	„
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85	168,65	„
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,40	20,50	„
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17	4,22	„

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Schwarzhörne.

Vom 9. bis incl. 11. Oktober täglich um 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Schwarzhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 9. bis incl. 11. Oktober täglich um 8 Uhr Morgens

